

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 2. April 1842.

(F.) Morgen negligé: — Hauskleid von Luxor-Atlas mit Cashemirmustern, besetzt mit grüner Posamentirarbeit und durch eine grüne Gürtelschnur zusammengehalten; Fichu von gesticktem Muslin; Häubchen von Valencienser Spitzen mit grün und braunem Bande; Pantoffeln von grünem Sammet.

Negligé zum Ausgehen: — Ueberrock von einfarbigem braunem Cashemir; Pelérine mit gedrehten Franzen; Krägen und Manschetten à la chevalière; Capote von lilas afrikanischem Sammet; schwedische Handschuhe; Taschentuch mit Bignetten; schwarze Samaschenschuhe.

Toilette zum Ausgehen: — Kleid von lilas Taffet, weiß und grün glazirt, mit einer schürzenförmigen Garnitur von Posamentirarbeit; schwarzer indischer Cashemir-Langshawl; weiße Capote mit einem Blumenkranz; Fichu mit Einfasstreifen von Valencienser Spitzen; reiches Taschentuch.

Abendnegligé: — Kleid von lousisenblauem ungerissenem Sammet; nur bis an den Einbogen reichende Kermel mit Berthen und Sabots von Mençonner Spitzen; Gardinierehäubchen; Schmuck von Perlen und Diamanten.

Abendtoilette: — Kleid von Pompadour-Atlas, mit Rankenmustern in Gold und bunten Farben, vorn offen über einem Unterleide von weißem Noire; Mazarin-Pelérine von englischen Spitzen; Haarpuß mit einer Schnur Diamanten, welche einen Oleanderzweig hält, der weit auf den Hals hinunter fällt; weiße Handschuhe; reiches Taschentuch.

Paris, den 3. April 1842.

(F.) Die Frühjahrsneuigkeiten sind nun völlig erschienen. Diejenigen, welche den meisten Beifall finden, sind folgende:

Der broschirte Doppelmoire, ein allerliebster Stoff zu Wisstens- und Puzkleidern je nach seiner Farbe, z. B. der, welcher auf grün, blau oder lilas moirirtem Grunde schwarz broschirt ist; reich aber einfach sieht jener aus, der auf blaßblauem, rosa oder paillem Grunde weiß broschirt ist.

Der Ninon-Moire, ein sehr schöner Moire mit kleinen einzelnen Blumenbouquets, die so broschirt sind, daß sie wie mit der Hand gestickt aussehen. Diese Bouquets sehen namentlich in

Kohlgrün, blaßblau und rosa auf staubfarbigem oder perlengrauem Grunde sehr gut aus.

Der Pompadour-Moire, wegen der neuen Art seiner Muster so genannt. Wir sahen ihn z. B. mit blauen weiß glazirten Linien, abwechselnd mit weißen Linien, auf denen braune Guirlanden broschirt waren; sodann auch mit grünen weiß glazirten Linien, abwechselnd mit weißen, auf denen sich kleine broschirte Rosen befanden.

Der schinirte Pekin in zwei Farben gestreift, der Kleider giebt, welche man sowohl zum Negligé als zum Halbpuß tragen kann.

Königinnen-Pekin, der nur für Kleider zum großen Staate sich eignet. Der Grund, kirchroth oder blau, glazirt oder satinirt, hat herrliche Muster, die in Weiß broschirt sind. Abends sehen diese Muster aus wie von Silber.

Ein anderer Königin-Pekin, der minder prachtvoll ist, hat broschirte Streifen.

Der gestreifte Gros de Tours paßt für Jedermann und ist ein schöner Stoff mit schmalen Linien in Grün und Weiß, Lilas und Weiß, Rosa etc., der sehr hübsche Kleider geben wird.

Dasselbe gilt von dem italienischen Taffet, der auf blauem, grünem oder staubfarbigem Grunde weiß glazirt und mit weißen Pünktchen überstreuet ist.

Der canelirte Pekin hat breite Streifen in zwei Farben, die aus kleinen nahe aneinanderstehenden Linien gebildet werden. Rosa und Grau, Blau und Braun paßt sehr gut zusammen.

Der schinirte Romah ist ein leichter weicher Seidenstoff, welcher sich vollkommen für den Sommer eignet; besonders hübsch sieht der in Lilas und Weiß aus.

Sehr zahlreich sind die Gros d'été und die Pour de Soie mit broschirten neuen Mustern.

Auch die Foulards sind sehr häufig und man hat sie mit Guipure-, Arabesken-, Renaissance- und Regentschaftsmustern. Die von weißem Grunde mit weißen grünen Mustern sehen ganz allerliebste aus.

Die Familie der Barège ist außerordentlich zahlreich. Der, welchen man Bajaderen-Barège nennt und indische Bou-

quets auf braunem, rothem oder weißem Grunde hat, steht jedenfalls an der Spitze aller dieser neuen Stoffe. Dann kommt der Gifelle-Barège, der catalonische und alle seidenen und wollenen, die theils broschirt, theils gestreift, mit Blumen besetzt sind und endlich alle jene Barèges, welche so siegreich mit den Wollenmüllinen wetteifern und dieselben wahrscheinlich ganz verdrängen.

— Dann folgen die Langshawls von allen Arten, die so allgemein beliebt sind, daß eine Modedame Alles, was sie besitzt, in Langshawls verwenden kann. Man sieht Langshawls von indischem und französischem Cashemir, die theils broschirt sind, theils Streifen oder Palmen in allen Farben haben, nebst andern, die man algierische, maurische oder arabische nennt.

Man bemerkt auch sehr viele Mantillen und Langshawls in faconirten Formen; die sogenannte Brigitten-Mantille z. B. hat etwas ganz Klosterliches, was bei unsern jetzigen Moden einen pikanten Contrast gewährt.

(M.) Wir haben einige wenige Herren-Toiletten-in Longchamps bemerkt und können es geradezu aussprechen, daß der Charakter der Moden für diesen Sommer sich von dem des vorigen Sommers durchaus nicht zu unterscheiden scheint: Fracks mit niedrigem Kragen, breiten Schößen und platt aufliegenden Revers; die Röcke ebenso, mit kurzen Schößen.

In den kleinen Soirées trägt man ziemlich viel schwarze Beinkleider, die oben halbweit sind und selbst einige Falten an den Hüften haben, dagegen auf den Stiefeln ganz knapp aufliegen. Unter allen den verschiedenen Beinkleiderstoffen scheint sich die Vorliebe dem feinen sehr elastischen Tricot zuzuwenden.

Auch in den Westenstoffen giebt es eine ungemene Mannichfaltigkeit, doch bemerkt man, daß die weiße Piquéweste mehr als je gefällt und sehr häufig getragen wird.

Man sieht einige Fracks, die auf den Hüften ganz rund sind, Knöpfe von eisilirtem Golde und die Schößen mit Seide gefüttert haben.

Die langen Cravatten trägt man in diesem Augenblicke viel von schwarzem Atlas mit kleinen broschirten Mustern. Den kurzen Jabot und das in mittelgroße Falten gelegte Hemd zieren kleine goldene guillochirte Knöpfe oder auch Steine, namentlich Smaragden und Opal.

Graue Hüte sieht man noch nicht, übrigens wird auch bei ihnen die Form so bleiben, wie wir sie diesen Winter gesehen haben.

Modenblatt No. 16.

1. Capote von Stroh mit einer Feder und unter dem Schirme mit Blumen; Ueberrock mit kurzen engen Ärmeln, vorn herunter und am Kragen mit Jacken besetzt.

2. Hut von Krepp mit Blondenüberzug, einer Feder an der einen und einer Bandrosette an der andern Seite; Kleid von gestreiften Stoffe; neue Mantille.

3. Krepphut mit Blondenüberzug und einer Feder; Kleid mit engen Ärmeln von schillernder Seide; Cardinal-Peterine, reich mit Spitzen garnirt.

4. Frack mit niedrigem kleinem Kragen, breiten Klappen und engen kurzen Ärmeln mit übergeschlagenen Manschetten; schwarze Cravatte; Weste von weißem Piqué; enge Beinkleider von leichtem Tuche.

5. Kurzer Rock mit niedrigem Kragen und engen Ärmeln ohne Aufschläge mit übergeschlagenen Manschetten; schwarze Cravatte; Piquéweste; halbweite Beinkleider.

Dben sind neue Hüte und Häubchen abgebildet.

Doppelstahlstich No. 16.

G l a n d i e r.

Obwohl wir nur ungern den Namen der berühmten Lafarge in unsern Blättern noch einmal nennen, so glauben wir doch, daß viele unserer Leser ein Bild von Glandier, dem Wohnorte des unglücklichen Lafarge, dem Schauplatz des bekannten gräßlichen Trauerspiels, nicht ohne Interesse betrachten werden. Glandier, ein einzelnes Haus mit Eisenwerken in der Nähe, liegt einige Stunden von Uzèrches im franz. Departement Lozère in wilder rauher Gegend und schauerlicher Einsamkeit, wo die verwöhnte Pariserin sich allerdings wohl schwerlich behaglich fühlen konnte. Wie die viel besprochene Frau in ihren Memoiren erzählt, hatte ihr Herr Lafarge sogar eine ganz andere Schilderung von ihrer künftigen Wohnung gemacht, als dieselbe wirklich war. „Er zeigte mir eines Sonntags (nach der Verlobung) den colorirten Plan von einer großen prächtigen Fabrik und ein liebliches Schloß, dessen blaues Schieferdach fast mit dem blauen Himmel verschmolz und dessen weiße Terrassen in den Garten hinunter führten. Die entgegengesetzte Seite des Schlosses stand im Niveau mit einem Obstgarten, in welchem sich die Ruinen einer alten Karthäuserkirche befanden und wo man den kleinen Fluß sah, welcher die Räder des Hammerwerkes trieb.“ Anders fand sie den Ort bei ihrer Ankunft. Da die Wege in jener rauhen Gegend von Wagen nicht befahren werden können, so mußte die junge Frau ein Pferd besteigen, um ihren künftigen Wohnsitz zu erreichen. „Nach einem dreistündigen Ritte,“ sagt sie, „ging es einen steilen Hohlweg hinab und man machte mich von da auf einige dampfende Dächer aufmerksam, die durch den Nebel hindurch sichtbar wurden und zu den Gebäuden des Eisenwerkes gehörten. Bald erreichten wir das Ende einer kleinen Pappelallee. Ich stieg ab, schritt durch einen dunkeln, kalten, nassen Gang hindurch, stieg eine kleine Treppe von grob behauenen Steinen hinan und gelangte endlich in einen großen, fast unmeublirten Raum, den man das Gesellschaftszimmer nannte, wo ich auf einen Stuhl sank und mit starrem Erstaunen um mich blickte.“



